

Die unbekannte Tänzerin.

Von Alice Lingner-Kerling, Düsseldorf.

(Mit 4 Bildern.)

Fortsetzung.

Die Tänzerin sollte also eine zeitlang bei mir „Haustier“ sein. Dabei stellten sich zunächst Ernährungssorgen ein. Was würdet Ihr so einem seltsamen Ding als Futter anbieten? In der dunklen Vorstellung, daß Insekten in Gras und Gebüsch zumeist wohl Vegetarier seien, setzte ich es in die Obstschale. Ob ich erwartete, daß dies kleine Vieh eine Orange anbeißen oder sich eine Feige zu Gemüte führen würde, kann ich heute nicht mehr feststellen. Jedenfalls dauerte es nicht lang, daß es blitzschnell in einen Spalt versank und mit einer surrenden Fliege in den stachelbesetzten Fangarmen wieder auftauchte. Diese Überraschung, ein Fleischfresser, ein Raubtier!

Später habe ich dann eine reiche Fülle und Abwechslung der Menü's bei diesen feingliedrigen Tänzerinnen beobachten können. Als Nahrung kommt nur lebendfrische, bewegliche Ware in Betracht. In ruhiger Geduld stehen oder hängen sie auf vorher sorgfältig ausgesuchten, windgeschützten, sonnigen Plätzen an Gräsern oder Ästen und warten. Die gebratenen — oder besser ungebratenen — Tauben kommen ihnen ja in den Mund geflogen. Mit dicht an den Körper gefalteten Armen lauern sie angriffsbereit auf Beute. Fliegen, Schnaken und Bremsen greifen sie aus der Luft mit diesen Armzangen.

Meine erste Tänzerin wurde ins Familienleben eingegliedert und zwar folgendermaßen: Fliegen scheinen naturnotwendig mit menschlichen Wohnstätten verbunden, umso mehr, je primitiver diese Wohnung ist. Ich habe persönlich nichts gegen diese kleinen niedlichen Dinger, aber ich liebe es nicht, allmorgendlich Punkt fünf Uhr durch ihr unaufhörliches Gekribbel um Nase, Augen und Mundwinkel geweckt zu werden. Ferner liebe ich es nicht, wenn sie mir zu Dutzenden auf dem Frühstückstisch übers Butterbrot marschieren und die Zuckerdose bevölkern. Abwehrmaßnahmen in Gestalt von Fliegenfängern und Gitterstoff vor der tagsüber offenen Tür zum einzigen Wohnraum der alten Bastide mitten in der Wildnis hier ist erfolglos. Dann wurde als amüsanter Versuch die Tänzerin eingesetzt. Und sie bewährte sich. Allmorgendlich wurde sie auf den Rand der Zuckerdose gesetzt. Manchmal war sie nervös und rannte unzufrieden über den ganzen Tisch, bis ihr die um die Ohren schwirrenden Fliegen zum Bewußtsein brachten, daß das Jagdgebiet gut sei. Meist aber blieb sie nach kleinen Stellungsverbesserungen ruhig und aufmerksam auf dem Rand der Dose sitzen und fing die Fliegen vom Zucker, eine nach der andern, ungezählte. Wenn sie so stand, daß die bei der Mahlzeit abfallenden Flügelstücke und Fliegenbeine in die Zuckerdose zu fallen drohten, bekam sie einen zarten Schubs aufs Hinterteilchen und besagte Abfälle fielen vor-

schriftsmäßig über Bord. Alle Beteiligten waren mit dieser Lösung restlos zufrieden, bis auf die Fliegen, nehme ich an.

Eine Bienenart, die statt eines Stachels starke Mundscheren hat, mit denen sie in Notwehr empfindlich in die umklammernden Fangarme der Tänzerinnen beißt, ist aus diesem Grunde unbeliebt. Kleine Ameisen schmecken gut, während große meist wieder freigelassen werden, da sie die unangenehme Angewohnheit haben, kräftig zu zwicken.

Tage- und wochenlang habe ich in der ganzen Umgegend nach Tänzerinnen gesucht, bis ich endlich welche entdeckte. Es wurde November und die Regenzeit der *côte d'azur* setzte ein, mit Nässe und Kälte. Fliegen und ähnliches Getier wurden rar. Daß die Tänzerinnen tagelang ohne Nahrung auskommen können, wußte ich noch nicht, und ich bekam Sorge, daß die entzückenden Tierchen mir verhungern könnten. Ich suchte Ameisen und setzte sie den Tänzerinnen vor. Aber die Ameisen suchten sofort ungefressen das Weite. Ich wollte sie zwingen in der Gegend zu bleiben und baute ein Gefängnis. Ich setzte den Grasstock, den ein paar Tänzerinnen zufrieden am Fenster bewohnten, in eine große Schüssel mit Wasser um die Flucht zu verhindern. Nach einiger Zeit waren die Ameisen trotzdem verschwunden, aber zwei Tänzerinnen waren ins Wasser gefallen. Tot, jämmerlich ertrunken fischte ich sie heraus und war den Tränen nahe. Gleich durchnäßten, formlosen Garnstückchen klebten sie am Finger, und ich legte sie voll Trauer auf die warmen Ofenziegel. Nach einer Stunde fingen die Garnstückchen plötzlich an sich zu bewegen, strafften sich, standen auf, putzten sich und spazierten vergnügt umher. Auferstehungswunder! Zur Nachahmung empfohlen.

Inzwischen kam auch die Sonne wieder durch und die Ernährungsfrage wurde wesentlich erleichtert. Raupen zum Beispiel sind sehr zart und saftig, wenn auch anscheinend etwas schmutzig zu essen, jedenfalls säubern sich die Tänzerinnen nach jedem Bissen Hals und Arme während einer Raupenmahlzeit. Phantastisch aber war folgendes: Ein ungewöhnlich großer dicker aufgescheuchter Nachtfalter geriet in die Fangarme, die sich in ihm verankerten. Der Schmetterling floh mit heftigen Flügelschlägen, die Tänzerin mußte mit. Seine Kraft ließ nach, er sank zu Boden und lief um sein Leben. Die Tänzerin, fest in ihm verankert, schlefte hinterher. Als er erschöpft innehielt, packte sie ihn am Kragen, stellte ihn hoch wie einen Mehlsack, sodaß er zum Gebrauch seiner Beine unfähig war und begann ihn von oben her aufzufressen. Man bedenke das Größenverhältnis! Etwa so, als wenn das „Raubtier“ Mensch einen ganzen Ochs von der Wiese weg aufäße. Mit Stumpf und Stiel verschwand der große, eulenäugige Falter. Ein Drama zwischen Stärke und Taktik. Die Größe allein machts nicht.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Lingner-Kerling Alice

Artikel/Article: [Die unbekannte Tänzerin. 17-18](#)